

Löwen.

Von H. Ant. Aschenborn.

Stimmengemurmel vorm Zelt weckte Ellen, die, langausgestreckt in Kamelhaardecken gehüllt, in ihrer Kitanda lag. Verschlafen richtete sie sich auf, gestützt auf den Unterarm, und fuhr mit der freien Hand durch ihr kurzgeschnittenes Haar. Einen flüchtigen Blick warf sie auf die am Zeltpfahl hängende, im dämmerigen Schein des Zeltes kaum erkennbare Uhr. —

„Hodi?“ klang da von draußen die Stimme ihres Boys.

Und „Karibu!“ (Herein) tönte es zurück.

Eine schwarze Hand schlug das Zelttuch von außen zurück, befestigte es in altgewohnter Weise, und dann trat Kamu im weißen, sauberen Kandsu ein, reichte seiner Herrin den Tee und die üblichen Bananen.

Frische morgendliche Luft drang ins Zelt. Fern krächten im Pori die Frankoline, und dann schlug von draußen die Stimme an ihre Uhr: „Nun 'n bisschen dalli, heb, Boy, Kudja hapa! Lete kahawa!“ (Komm her, bring den Kaffee!) —

Ellen setzte die Tasse auf eine neben ihrer Kitanda (Bettstelle) stehende Negertrommel, legte die Hände trichterförmig an den Mund und rief zum Zelt hinaus: „Hallo, Bunny? It's time to get up?“

„Morning! — Ja, so langsam kann es losgehn.“

Der Boy hatte inzwischen seiner Herrin das Khakizeug zu-rechtgelegt, die gereinigten Halbschuhe vors Bett gestellt und warf eben, im Zelteingang stehend, einen Blick durch den Lauf der Büchse seiner Herrin, als diese ihm in froher Stimmung eine Bananenschale vom Bett aus an den Kopf warf: „He, Kamu, lete Simba!“

Lautlos verschwand der Diener und kam gleich darauf zurück mit Simba, dem kleinen Löwen, den sie seit Monaten, seit dem Tage, da sie ihn gefangen, immer um sich hatte und der die Nächte an seiner Kette vorm Zelt verbrachte.

Mit tapfigen Schritten, den Kopf schief gelegt, näherte sich der Löwenprinz dem Lager seiner Herrin, und wupp, warf er sich mit den Vorderpranken aufs Bett, riß spielend den Rachen auf und zog mit einem Ruck die Decke auf den Boden.

„Also, du meinst aufstehen, junger Fürst? Na, dann hilf's wohl nicht's“

Rank und schlank stand sie in ihrem rohsidenen Pyjama auf dem weichen Leopardenfell, das den Zeltboden deckte, alberte noch einen Augenblick mit ihrem kleinen Spielgefährten herum, reichte die Kette dem Boy: „So, nun aber raus und das Frühstück klargemacht!“

Der Vorhang schloß sich, und Ellen war allein.

Prüfend streckte sie ihre nervige Hand in das eisige Wasser, trat in die auf den Boden gestellte Gummibadewanne und ließ sich das kühle Naß über die braungebrannten Glieder rieseln.

Bunny, wie sie ihren Freund, den baumlangen Schweden, nannte, mit dem sie schon seit längerer Zeit jagend durchs Land zog, hatte inzwischen die Leute bestimmt, die ihn an diesem Morgen begleiten sollten. Alles war geregelt, als er sich dann am Klappentisch unter der Sykomore niederließ. Braunverbrannt die muskulösen Arme, die von der kurzärmeligen Jacke nur halb bedeckt wurden. Breit und kräftig saß er da. Ein Mordskerl war er, wie seine Freunde behaupteten. Auf kräftigen Schultern saß der mächtige Kopf. Das typisch blonde, nordische Gesicht mit der etwas eingebogenen Nase und der geraden eckigen Stirn wirkte auf jeden vertrauenerweckend. Der Pishi stellte die Pfanne mit den Eiern, die noch in dem heißen Fett brutzelten, auf den Tisch und schob den Kaffee, den Toast und die Marmelade, ohne die ein Frühstück für ihn kein Frühstück war, griffbereit zurecht.

Bedächtig langte Bunny zu, als auch schon Ellen, gekleidet wie er, in kurzer, graugrüner Khakihose und dem kurzärmeligen überfallenden Jagdhemd, aus dem Zelt trat.

„Hallo, Dear, there you are!“ Sie neigte sich zu ihm nieder. Ein kurzer, liebevoller Blick, ein kräftiger Händedruck, und schon saß sie neben ihm. Einzelne Wassertropfen sickerten noch aus dem schwarzen Haar über den braunen Hals, verschwanden unter dem offenstehenden Hemd. Ihr Körper strömte den frischen Duft des Bades aus.

„Noch ziemlich kühl heut morgen“, meinte sie und strich mit der Hand über die erschauernde Haut der Unterarme. Fast schweigend genossen sie das Frühstück. Und im Lager hantierten die Boys, und Weiber brachten Wasser und Holz für den Tagesbedarf. Vor den Lagerstätten der Träger kräuselte sich überall der hellblaue Rauch, der sich filigranartig vom morgendlichen Himmel abhob. Noch war es weit vor Sonnenaufgang, aber frisch und klar und weitsichtig die Luft.

Mit starken Kiefern kauend, gab Sven den Plan für den heutigen Morgen: „Also jetzt gehen wir erst die Eisen nachsehen und zum Zebrakadaver; hab' schon einen Boy vorausgeschickt, um feststellen zu lassen, ob was da ist.“

„Die Löwen hörte ich heute nacht verschiedentlich. Der eine ist sicher nicht weifab gewesen“, meinte sie leicht hin und steckte sich zur zweiten Tasse Kaffee die gewohnte Morgenzigarette an.

Nur um die Jagd drehte sich heute, wie die ganze letzte Zeit, ihre Unterhaltung. Geflissentlich vermied Sven, wie Bunny mit richtigem Namen hieß, jedes andre Thema. Ellen fühlte seit einiger Zeit, wie er ihr langsam entglitt.

Die erste heiße Leidenschaft, hatte sie, die sich draußen jagenderweise in der Wildnis getroffen, zusammengeführt. Was ihm ein Erlebnis, eine Episode war, war ihr alles.

Von jung auf umworben, hatte sie sich nie viel aus Männern gemacht; kaum erwachsen, hatte sie auf eignen Füßen zu stehen gelernt, ohne Verwandtschaft, unabhängig vom Gelde, hatte sie fast alle Welttheile bereist und vieles gesehen, und dann hatte Afrika, die schwarze Sphinx, sie in ihren Bann geschlagen. Jahreslang durchstreifte und durchzog sie den schwarzen Kontinent, fuhr wohl auf einige Monate nach London oder an die Riviera — aber nur für Monate.

Auf ihrer letzten Fahrt nun, die sie wie gewöhnlich nur mit ihren Boys und Trägern angetreten, hatte sie den langen Schweden getroffen, fernab aller Straßen im tiefsten Pori. Sven hatte gerade für längere Zeit sein Lager in einer wildreichen Gegend aufgeschlagen. Ruhig, selbstsicher und kühl war er ihr gegenübergetreten, er, der wohl einige Jahre jünger war als sie, die schon die Dreißig überschritten hatte.

Einen Rasttag hatte sie eingelegt, und man hatte gemeinsam gejagt, und ihre ganze Art, die eine durchaus geschlossene Persönlichkeit verriet, ihr Jagdeifer und nicht zuletzt ihre unglaubliche Schußsicherheit hatten ihn völlig für sie eingenommen.

Und es kam, wie es kommen mußte, wenn sich zwei Menschen fernab aller Welt einsam im Busch finden. —

Mit der Leidenschaft der wissenden Frau hatte sie ihn ganz gewonnen, ihn, der nicht wußte, wer sie war, nichts ahnte von ihrem Reichtum, von dem sie bisher annahm, daß der der Hauptreiz für die nie fehlenden Bewerber auf ihren Reisen sei. Er hier, der kühle Nordländer, der wollte nur sie, der fragte nicht Woher und Wohin.

Glückliche Zeiten in wilder, weiter Steppe, in wildzerrissener Bergwelt. Zusammen mit fliegenden Pulsen auf der Fährte des Elefanten, zusammen zur heißen Mittagsrast unter kerzenartigen Euphorbien — beisammen des Nachts am einsamen Lagerfeuer, wenn der südliche Sternenhimmel funkelnd und strahlend sich über der ungeheuren schweigenden Wildnis ausbreitete.

In seiner knabenhaften Unbefangenheit hatte er ihr bald viel von sich erzählt, von sich und einer Frau, fern aus dem Nordlande. Und dann war alles dies, dies Erinnern und Sehnen eingeschlafen unter der Glut ihrer Liebe.

Monate vergingen, und jetzt, das wußte sie, entglitt er ihr langsam und sicher. Und sie, die sich vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben um ihrer selbst willen geliebt wähnte, für sie war diese Liebe das Leben.

Durch taunasses Gras schritt sie hinter ihm den schmalen Wildpfad entlang, ihnen auf den Fersen die Gewehrträger und einige Boys. Gerade als die Sonne über dem fernen blaugackten Berg aufstieg, eilte der am Morgen vorausgeschandte Eingeborene ihnen entgegen: in den Eisen sei nichts, aber am Zebra-kadaver vier Löwen!

Weiter — leise — vorsichtig! Schritt für Schritt näherten sie sich dem Riß.

Ellens Blicke saugten sich fest an dem markigen und doch so schmiegsamen Körper des vor ihr Schreitenden. Vergessen die Löwen und alles umher! Löwen? Pah, wie viele hatte sie schon auf die Decke gestreckt! Ihr Hirn fieberte, sie konnte es nicht ertragen, ihn zu verlieren. Und sie ahnte alles! Seit jenem Tage, da der Massaikrieger ihm an seiner Speerspitze den Brief überreichte, den ersten, den er erhielt seit ihrem Zusammensein, war er ein anderer geworden, und mit dem Instinkt der feinfühlenden Frau wußte sie, obgleich er das Schreiben mit keinem Wort erwähnte, daß der Brief von ihr, von jener Frau war, von der er ihr in den ersten Tagen erzählt hatte. —

Plötzlich kreisten ein paar Geier und Adler über ihnen, hier und da saßen welche in den Kronen der Dornbäume — also waren sie schon dicht am Riß. Eine Handbewegung Svens ließ sie aufwachen, fest an einen Termitenhäufen geschmiegt, kauerte er vor ihr, und schon war sie neben ihm. Da — da waren die Löwen!

Ein alter Mähnlöwe stand unschlüssig an den Resten des Zebras. Eine Löwin neben ihm riß letzte Fäden von einem Schlegel, und dann war da weiter nach rechts noch etwas Gelbes zwischen Gras und Busch.

Der Wind, der bisher geschlafen, quengelte plötzlich unstedt hin und her, als ob er noch nicht wüßte, aus welcher Richtung er losbrausen sollte. Tief gebückt pirschte Ellen sich an einen Dornbaum einige Schritte seitwärts des Termitenhäufens. Sven hatte heute den ersten Schuß. Das war eine alte Verabredung, und der war je nach der Wildart und dem Erfolg wechselnd.

So, jetzt schien Sven den Löwen freizuhaben, denn bisher verdeckte ihn zur Hälfte rankendes Gestrüpp. Langsam, gemächlich ging er in Anschlag. Diese Lässigkeit rührte aus seiner Selbstsicherheit. Oh, er schoß gut, sehr gut, aber an Behendigkeit im blitzschnell hingeworfenen Schnappschuß da war sie ihm über. Immer wußte er genau, wo seine Kugel saß, während sie gewissermaßen instinkartig den Schuß hinwarf mit dem Bewußtsein: der muß sitzen! Aber hätte man sie gefragt, wo, hätte sie sicher mit den Achseln gezuckt.

Peitschenscharf knallte der Schuß, und ohne Bewegung, tief graulend, brach der Löwe zusammen.

Schon stand Sven breit vor dem Termitenhäufen, blickte der Löwin nach, die mit einem Satz im hohen Grase verschwand.

Aber da — dort, ein ganz alter Herr und noch zwei Löwinnen. Mit Riesensäen eilte Sven voraus auf eine kleine Bodenwelle; Ellen folgte querab in gleicher Höhe. Da, krach — Schuß und wieder Schuß — ein drohendes Grollen, und dann kam er herangebraust mit der schwerfälligen Wucht seines Körpers. Noch ein Schuß, und doch schien nichts den König der Tiere aufhalten zu können. Svens Magazin war ausgeschossen. Er griff mit der Hand an die Seitentasche, die sonst die Patronen enthielt — aber die war leer! Noch drei Sätze, und der Alte war heran!

Ellen stand einige Schritte abseits, verfolgte mit glühenden Augen den Vorgang, die Büchse umkrampft mit beiden Händen.

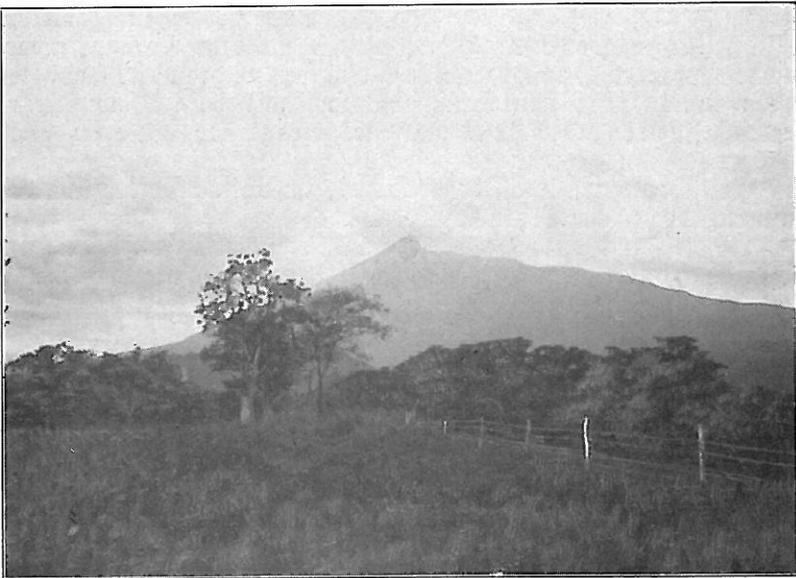
Einen Blick nur warf Sven zu ihr, seinem erprobten Jagdkameraden, hinüber — jetzt war's an ihr! Aber der Blick ließ ihm das Blut in den Adern gerinnen. Klar sah er, was in ihr vorging, und doch, die Flucht hätte ihn vielleicht retten können, aber dagegen bäumte sich jetzt unter diesem Blick alles in ihm auf — und er stand!

Grell glühende Weite umher, drohend und heiß ihre Augen, und schwer setzte der Löwe zum letzten Sprung an. Sven sah etwas Dunkles, Schweres auf sich zustürzen, hielt mit seinen Fäusten das Gewehr instinktmäßig schützend quer vor seinen Kopf — und brach dann unter der Last des Tieres zusammen, hörte nicht mehr den Knall, der dem Löwen im Sprunge durch den Schädel fuhr, daß er noch im Anprall verendete.

Als Sven erwachte, lag er mit kühlenden Tüchern um Brust und Stirn im Schatten des Baumes, unter dem sie den Imbiß in der Frühe eingenommen hatten.

Dumpf und bleischwer waren ihm Kopf und Körper. Er versuchte die einzelnen Glieder zu bewegen, und alles schien gesund und heiß, nur schmerzte der rechte Unterarm, der sauber verbunden auf der Decke ruhte.

Neben ihm hockte Kamau, der Boy Ellens. Als er sah, daß der Herr erwachte, reichte er ihm einen Bogen Papier. Sven las die wenigen Worte, ließ müde die Hand sinken und sah verloren hinaus in den blaßblau schwelenden Himmel. Kamau aber neigte sich tief — Schritt davon, und Sven folgte ihm mit den Augen, bis er als kleiner Punkt in der Einsamkeit der afrikanischen Steppe seinen Augen entchwand.



Abendstimmung am Meru (Ost-Afrika)